

Die
neue Papiermühle

o d e r:



der große errunngene Vortheil

d e r

unbemittelten

Gewerbsleute.

Saderlump, Saderlump!

Altes Eisen, Messing, Blei, Glascherben!

oder:

Glaube, Liebe, Hoffnung!

Nun ihr Lumpenhändler, Lumpensammler, Lumpensortirer, Lumpenbeschmierer, Lumpenreißer, Lumpenverführer, ich bitte recht schön um Entschuldigung, wenn ich die verschiedenen Titel in eurem Geschäftszweige nicht besser weiß und nennen kann, um jeden seine gehörige Achtung und ein tiefes Kompliment zu machen. Doch das thut nichts zur Hauptsache! Das Lumpengeschäft war eines der angesehensten und einträglichsten vor unsern glorreichen Märztagen; wenn wir es mit ruhigstem Blute betrachtet haben, ward unser Geist von einem Feuer und Liebe zu ihm ergriffen, daß unwillkürlich der Wunsch erwachte, selbst eine Maschinenpapiermühle zu besitzen, um die große Masse von Lumpen unter den Holländern zu bringen, damit sie auf das Beste und Feinste zerrissen, von den alten Schmutz und Sünden gereinigt, und dann ein neuer Körper daraus hervorgehe, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit ewiglich lebe, und für mich und tausenden meines Gleichen Nutzen bringen möge! Der eine Theil dieses Wunsches ist nun zwar dem Scheine nach ein wenig in Erfüllung gegangen, aber das Ruhbringende für den Stand des Arbeiters, dessen Vermögen in der Gesundheit seines Körpers und dem Fleiße seiner Hände bestehet, um bei anhaltender Thätigkeit den kärglich zugemessenen Lohn zu erringen, sich und seine Familie nothdürftig zu erhalten, damit sieht es wahrhaftig nach Verlauf eines halben Jahres, seit unsern Märztagen, noch schlechter aus denn zuvor. Blicken wir um uns, die Hauptmasse der handwerks- und gewerbtreibenden Menschen ist wie durch einen gewaltsamen Stoß aus seinem bis daher gewohnten Geschäfte geworfen, in denen sie sich ihren Verhältnissen gemäß den nothwendigen Tagelohn verdienten, — und was ist es jetzt mit ihnen? daß Tausende bei der schönen Sommerzeit, deren Kenntnisse und Geschicklichkeit ihrer Hände zu ganz anderer Beschäftigung gehören, Schaufel und Schubkarren müssen ergreifen, um als ein Tagewerker der sonst nichts erlernt, kümmerlich das armselige Leben zu fristen und die Zahl der Bettler zu vergrößern! Was hat also der Arbeiter errungen? — — — Ein altes Sprüchwort sagte: „ein Handwerk hat einen goldenen Boden,“ — da sieht mir es aber wie lauter altes Eisen aus; doch auch das kann verwendbar sein: der Winter naht, wir brauchen einen Ofen, man muß nicht gleich verzagen, freilich wird aus dem alten Eisen auch nur ein alter Ofen, doch wir haben ja warten gelehrt, und in der Einbildung, Glauben, verwenden wir ihn als einen neuen; — den haben wir nun bereits auch im Zimmer stehen,

22

aber es wird uns kalt, jetzt heißt es Holz kaufen, jedoch wo hernehmen und nicht stehlen! — auch da muß man sich zu helfen wissen, man muß aus Noth Tugend machen; wir haben ja ein paar Gulden auf den Zins zurück gelegt, nehmen wir indessen davon, fünf, sechs Kinder kann man nicht erfrieren lassen, und wenn es nicht anders ist, muß der Hausherr das Mal mit den Zins warten; er ist ja ohnehin ein guter Patriot, er trägt Gewehr und Nationalhaube, er wird auch ein gutes Herz haben, zudem ist er auch nicht so arm, er hat 2, 3 Häuser und so wird er wohl Geduld haben. — Aber da kommen wir schön an, um 16 fr. C.M., welche er daran wendet, hat er sogleich das christliche Mitleiden, uns die Aufkündigung zu schicken, und ist das Vierteljahr herum, das Geld nicht pünktlich beisammen, so nimmt man der Bagage, dem Haderlumpenvolk sein Bissel Kramans bis auf den Strohsack weg, und die guten Alten, die oft mit größter Müh und Fleiß darnach ringen und streben, soviel redlich und rechtschaffen zu verdienen, jedem das seine ehrlich zu bezahlen, und dabei keine andere Lebensfreude haben, als mit ihrem Herzblute 5 bis 6 Kinder für den Staat aufzuziehen, können oft in den härtesten Wintertagen zu Lichtmess auf der Gasse herumirren, bis wieder ein anderer armer Mensch sich ihrer erbarmt, sie mit in seiner ohnehin kleinen Wohnung aufzunehmen, und sich selbst seine Zinszahlung dadurch zu erleichtern, — Also befinden wir uns recht schön und sauber, nachdem das Volk Throne erschüttert, Barrikaden gebaut, bei dem alten Eisen, Messing! — doch halt, was giebt's denn da? —

Der Nationaltambour schlägt Alarm? Wie alles, was Gewehr hat, rennt und läuft! Was giebt's denn? scharfe Patronen heißt es mitnehmen; nun da küß ich die Hand, da sind gewiß die Russen vor den Thoren unserer Haupt- und Residenzstadt? Die verfluchten Arbeiter heißt es jetzt, sie geben keine Ruh! —

Also da haben wir den Regen, zwei alte Weiber, die beide nicht viel Haar auf dem Kopfe haben, nehmen sich ein wenig beim Flachs! — Du gute alte Zeit! ein einziger Mann unserer gottseligen Polizei mit seinem trostreichen Haslinger war sonst hinreichend, in ganz andern Fällen Respect und Ordnung einzulösen, oder uns an das christliche Gebot zu erinnern: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ — Jetzt sieht man ganze Compagnien durch Trommelschlag mit Gewehr und scharfen Patronen gegen ein Paar wehr- und waffenlose Menschen ausrücken, denen ohnehin gemeiniglich Noth und Elend aus den Augen herauschaut, und sich vor Hunger kaum auf den Füßen erhalten können, die oft unsere nächsten Nachbarn und wir mit denselben in einem Hause wohnen; aber zu was denn die scharfen Patronen? Militair und Nationalgarde haben ja ein Verbrüderungsfest gehalten, sie werden ja mitsammen nicht Krieg führen, ja so, die Proletarier, die muß man möglichst in Respect erhalten, denn es gibt denkende Köpfe darunter, und die könnten manchen reichen hartherzigen Blutsauger um eine Kagenmusik mehr bringen, darum schön aufgepaßt.

Die Religion ist für die Dummen und die Gesetze für die Armen, mit dem Blei kann man auch gleich jenem benachbarten Kartätschenkönig das Ansehen behaupten. Also wieder um eine Er rungenschaft mehr, aber nicht für den Arbeiter, sondern für den Besitz von Grund und Eigenthum. Zwei Jahre war die Menschheit im Allgemeinen durch eine schändliche Wuchertheuerung, in der die Arbeiterklassen am härtesten mitgenommen waren, der Grund, eigenthümer aber stets eine bedeutend vortheilhaftere Stellung einnahm, bis zum Bettler herabgekommen, und was brachte uns dieses Jahr 1848? Sind etwa bei dem gesunkenen Verdienst des Arbeiter die Zinsen gemindert? Treibt der Hauseigenthümer dieselben nicht

60

nach wie vor, von den Partheien in vornhinein ein? Sind wir etwa in den Lebensmitteln dem Verhältniß nach den Getreidepreisen und der verminderten Verzehrungssteuer besser daran? Nein!

Das der fleißige sorgsame Arbeiter, statt an seiner Profession seinen Lebensunterhalt zu verdienen, kann mit den alten Weibern Gläscherben sammeln, wann hartherzigen Bucherern und Hauseigenthümern, deren im Uebermaß gereifte Schurkerei, aus der krampfhast gepreßten Brust der Ueberaorthelten, der Welt bekannt, endlich Kagenmusiken gebracht und die Fenster eingeschlagen werden, um für die wenig daraus gelösten Kreuzer seinen hungernden Kindern einen Laib Brod zu kaufen, so kann der thätige Arbeiter, da wir Pressfreiheit haben, in Glaube, Liebe und Hoffnung ausrufen: Haderlump! Haderlump! altes Eisen, Messing, Blei, Gläscherben! Zu seinem Troste aber singen:

Man sieht des Ruhmes Tempel offen,
Dehnt nach Unsterblichkeit sich aus,
Doch hat man beides nur zu hoffen,
Durch Hungertod im Armenhaus! —

Johann Fischer, Erdberg Nr. 263.

Gedruckt bei M. Zell.

Ra 742
Ho 105